

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 10 (1928)  
**Heft:** 13

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Hauswirtschaft:

## Was darf man von einem Kochunterricht für die Knaben erwarten?

Meine praktischen Erfahrungen.  
Es geschah merkwürdige Dinge.  
So kam 1914 ein ganzes Schürlein Jungen zur damaligen Haushaltungslehrerin in Ditten gelauften und wünschte dringend Unterricht im Kochen.

Ihrem Begehren wurde entsprochen und jeder über 10 Jahre, führte man diesen Winter neben den üblichen obligatorischen Kursen für die Mädchen, eine freiwillige Klasse von Knaben ins Kochen ein. Ich leitete mehrere derselben. Der Unterricht wurde auf der 2. Sekundarklasse, also im 8. Schuljahr erteilt und zwar nur an die guten Schüler, die die Weidmahlleistung leicht ertrugen.

Es ergab sich so eine Art Ausleseklasse von lebhaftem Temperament, die erstaunlich reich aufsaßte. Kaum hatte ich meinen Schülern die Regeln erklärt, so griffen sie auch schon nach Pfannen und Töpfen, fragten wenig mehr, arbeiteten selbstbewußter und zielstrebiger als die Mädchen in den Parallelklassen und machten wenig unnütze Schritte.

Nach einigen Lektionen schon merkte ich, daß sie anfangen bei Mutter daheim auf mancherlei aufzupassen; denn sie erzählten mir immer mehr wie man dies und jenes bei ihnen zu Hause mache.

Die Ideale der Knaben bei diesen Kochübungen waren mannigfache. Es gab welche, die wollten Koch, Bäcker, Konditor werden. Andere sahen sich als angehende Kaufleute und Studenten in die Welt ziehen und malten sich ein unabhängiges Fürstentum in einer „Bude“ aus: „Da ist man froh, wenn man hier und da seine Suppe selbst kochen kann.“ Ein Junge, aus einer kinderreichen armen Familie aber sorgte sich allein für seine Geschwister, wenn die Mutter der Arbeit nachgegangen war.

Ich hatte meinen Lehrplan diesen Zielen der Knaben an. Sie lernten erst die Soße, die nahrhafte Gemüsesuppe, dann Fleischbrühe und Suppe, Braten und Gemüse, auch einen Krantenshalm herstellen. An Weihnachten gab's Pastet, zur Fastnachtzeit Küchli. Dabei mußte ich den Jungen wegen dem Teufelschen mehr auf die Finger sehen als den Mädchen.

Die Disziplin beim Kochen war im allgemeinen lobenswert. Meistens fiel kein Wort,

im Gegensatz zur üblichen leichten Schwachhaftigkeit des weiblichen Geschlechts. Wenn sich aber einmal einer vergaß, dann polterte eben eine lärmende Knabenstimme in den weiten Raum hinaus.

Das einzige Ermüdende am Unterricht war das Kochen. Dieses betrafen die angehenden Männer als unter ihrer Würde liegend. Höchstens der zerlegbare Gasherd festelte noch ihre Aufmerksamkeit, aber abwaschen, Gläser ausreiben und ähnliches führten sie nur dank der feststehenden Einteilung und strengen Ueberwachung richtig aus. Und sie erzählten dabei ungeniert, daß solche Arbeiten ja später der Frau zufallen, die dazu geboren sei.

Sollen wir die Jugend darum scheitern, daß sie in ihrem Latendurst nur das Höchste leisten will, das gerade gut genug ist für ihre Träume? Mit der Einsicht der Grenzen des eigenen Könnens kommt später auch die Bescheidenheit und die Ausdauer zur alltäglichen Leistung.

Bis dahin hat der Kochunterricht seine gute erzieherische Wirkung. Vermüdete Fürstentum lernten unter den spottenden Blicken der Kameraden alles essen. Alle miteinander aber halfen mir mit Eifer nach, damit wir ja den Winter über nicht zuviel Haushaltungsgeld ausgeben und dieses eher ausreiche für ein Schlafstübchen; zudem erkannten sie, daß allzu lippiges Leben gar nicht gesund sei. Kleine Lehren unterliehen sie mit dem allgemeinen Unterricht; denn für spezielle Theorie hatten wir keine Zeit. Es bleibt auch davon wenig für das Leben.

Heute bestehen allerdings diese Knabenklassen nicht mehr. Ich opferie sie selbst, um dafür den Unterricht für die Mädchen auf breiter Grundlage ausbauen zu dürfen. Die Ausbildung der zukünftigen Hausfrauen war mir doch noch wichtiger als jene der Knaben. Ich hoffe aber, daß in kommenden Jahren auch den Buben wieder Recht werde. Die Erinnerungen an die frohen Kochstunden leben in der männlichen Schuljugend noch fort.

M. A., Haushaltungslehrerin.

Daß die Idee des Kochunterrichtes (und schließlich eines regelrechten Hauswirtschaftsunterrichtes — warum nicht?) für Knaben trotz allem lebensfähig ist, beweist unser Lehrling unter heutiger Zielsetzung. So hoffen wir, daß auch in Orlan die Knabenklassen wieder aufgefunden werden und vielleicht auch anderwärts ihre Nachahmung finden. Wer hilft mit an einer Weiterverbreitung der Idee? D. Red.

## Eine schwere Frage.

(Schluß.)

Die schwersten Bedenken gegen den hauswirtschaftlichen Unterricht auf dieser frühen Stufe aber bestehen darin, daß keine Einführung nur möglich wäre auf Kosten der Uebung der Mädchen. Die Hauswirtschaftslehreinnen fordern im ersten Jahr zwei Wochenstunden und im zweiten fünf und bezichnen dies als ein Minimum. Und wir Hausfrauen alle wissen, daß dies tatsächlich nur ein Minimum ist und noch lange nicht wirklich tüchtige Hausfrauen garantiert. Schon heute aber sind die Mädchen durch den Handarbeitsunterricht gegenüber den Knaben in ihrer Allgemeinbildung verfürzt. Der Vergleich zahlreicher Lehrpläne ergibt das zur Genüge. Hauswirtschaftsunterricht mit zwei resp. fünf Stunden müßte diese Allgemeinbildung noch mehr schädigen. Meist gerade sind es die Fächer, die für die Schulung des formalen Denkens so außerordentlich wichtig sind, wie Rechnen, Geometrie, Physik, Geschichte, Naturkunde, die „daran glauben“ müssen; namentlich Landeshandelschulen geben auf diesem Wege „vorbildlich“ voran. Das beweisen Lehrpläne von beispielsweise fl. gallischen Landgemeinden.

Symbolisch also — und Jung-England nicht gerne symbolische Titel heran — bedeutet diese ungewollte Jagd im „Crews Train“, daß Denham Dobie, die Hauptfigur des Romanes, ein ihwees, junges, auf Mallorca und in der Preußenrepublik Andorra aufgewachsenes Menschenkind, vom Schicksal und vom englischen Verstand, die sich ihrer Isolation angenommen haben, nach der falschen Richtung in den Lebenszug geleitet und nach London mitgenommen wurde. Wie nun Denham, das schweigsame Naturkind, mit der literarisch kultivierten, ewig schwanzenden Gesellschaft plüschig nicht zurecht kommt, wie ihre Ehe mit dem jungen Bundesverleger Arnold Chapel durch Tracht der lieben Anverwandten nahezu in Stücke geht, wie Denham schließlich doch ihr Schicksal „autentischer“ Lebens auf sich nehmen muß, das wäre in kurzen Worten der Inhalt des Buches, wobei die lebenswichtige Ironie, mit der uns dieses Frauenkind erzählt wird, nur angedeutet werden konnte. So wie Svelens Ueberlieferungen „den Rolle Macaulay's Typen einer literarischen Katerie nur „den Autentischen“ Verstand und schließlich in folgenden Erkenntnis der wahren Ziele und Zwecke ihres Erdwandlens „werden“ sie ihr bischen Geist und ihren Reiz Gefühl, der — mag sein — zu etwas Besseren taugen würde.

Es war Arnold Bennett, der vor kurzem seinen jungen Schriftstellerkollegen Schaffner und Mangel an Inspiration zum Vorwurf machte. Willst du nicht die Jung-Engländer auch so sehr verflüchtigt, um Schaffner's aus I. Kerschbender, primärliterarischer Naturkraft zu köpfen. Die Unrast ihres Geistes läßt sie keine innere Ruhe finden. Durch Selts in ihrer Jovine verdrängen sie einfließen über die Abgründe ihrer Zweifelsucht hinwegzukommen.

aus immer wieder solche Erfahrungen machen. Warum schreiben denn die Lehrerinnen, die durch einen bestimmten Artikel unseres Blattes angeregt worden sind, ihre Stellungnahme nicht nieder? Wir haben ja, daß da unter dort der Hochschüler-Auflauf auf Widerstand getroffen, daß die Ausführungen, die vor kurzem Hr. Dr. Klein im Feuilleton brachte, mancherorts abgelehnt worden sind? Warum schreibt man das dem Blatt nicht? Ein solcher Meinungsaustrausch hätte doch der Vorteile viele: Einmal müßte die Verfasserin der Antwort ihre Ansicht über die Sache, die sie so sehr beschäftigt, äußern. Er würde zu tieferer Auseinandersetzung mit der Frage, führt vielleicht zu einer klaren Berührung, weil diese Meinungsverschiedenheit auf ein einig Verständnis beruht, vielleicht aber auch zur Einsicht ihrer Gegenseitigkeit, die irgendwie psychologisch bedingt ist, die wir darum gerne anerkennen. Gottlob sind wir Frauen nicht immer der Nebenangewandte! Gottlob gibt es auch tiefbegründete Meinungsverschiedenheiten.

Am meisten gewinnen würde durch solche Reden und Gegenreden unser Organ selber. Wir haben ja auf der Bühne im allgemeinen auch lieber Dialoge als Monologe. Und wenn das Spiel sich gelegentlich so dramatischer Heftigkeit steigern würde, dann fänden sich vielleicht die 300 Abonnenten, die unser Blatt noch braucht, um dauernd auf eigenen Füßen stehen zu können.

der stielgebenden Geschichte „Two or Three Graces“ Verlag Catto und Windus, London, hat Huxley einen Tappus Weibchen eingeschrieben, der sich an schmerzhaft-voränderlich in jedem Liebhaber als Heldin neu erlebt. Kritisch, analytisch und ironisch in der psychologischen Betrachtung, zeigt sich Huxley nebenbei beständig und beinahe schamhaft im Ausdruck jeder gefühlsmäßigen Empfindlichkeit, obgleich er gerade darin — es ist auf eine kürzere faszinierende Erzählung des Bandes „Half-holiday“ hingewiesen — rührend Menschliches zu geben wußte.

Wie die Stimmels und Aldous Huxley ist auch Rolle Macaulay — ihr Vater das englische Vokale aus der Universität Cambridge — aus einer guten Kinderbeobachtung hervorgegangen. Ein Jahr des Krieges hat sie ihren ersten ehen Band Geschichte. Heute, nach dem Erscheinen ihrer beiden anerkannten Romane „Lob by an Joid“ (1923), „Orphan Island“ (1924) und eines Flag-Bandes „A Casual Commentary“, der für kontinentale Begriffe allerdings keine besondere Leistung bedeutet, nennt man ihren Namen als einen der geistreichsten Schriftstellerinnen des jungen Englands. „Crews Train“ der neueren Romane gleich ihren anderen Büchern auch bei Bernhard Tauchnitz in Leipzig erschienen — fährt in dem ihr schon gewohnten ironischen Geleise fort. Den Titel gibt die englische Fassung eines Galgenbauers, den wir in seiner deutschen Form vor vielen Jahren kannten und betraute schon vergessen haben.

„Oh, Mr. Porter, whatever shall I do? I want to go to Birmingham, but they've sent me on to Crews.“  
„Schaffner, Herr Schaffner, was haben Sie getan? Sie haben mich nach Berlin gebracht, ich wollt nach Amsterdam.“

„Herr Vertreter: In Uebereinstimmung mit den Weisungen des Generaldirektors der Staatsregie habe ich die Ehre, Sie zu bitten, meine Antragsungen (les efforts de mon service) in der Errichtung neuer Versteckstellen für Opium und Alkohol (!) zu unterstützen.“  
In diesem Zwecke erlaube ich mir, Ihnen eine Liste von Versteckstellen beizulegen, die in den verschiedenen erwähnten Dörfern zu errichten sind, von denen die meisten noch total des Opiums und des Alkohols entbehren (dont la plupart sont totalement privés d'alcool et d'opium). Mit Hilfe der Eingeborenen-Bevölkerungen mag es System überlegen: Einfluss setzen und gewinnen können eingeborenen Händlern den Vorteil der Uebernahme eines solchen Versteckes zu ihrem bisherigen Handel klar zu machen.

Ein weiterer Kommentar zu diesem Rundschreiben erübrigt sich.  
„Wenn die Frauen Wählerinnen wären und unter Mitwirkung mit ihnen nehmen müßte, meint „La Francaise“ empört, er hätte dieses Artikul sicher nicht verfaßt, das unser Land moralisch enient.“

Aber — die Frauen haben ja kein Stimmrecht! Erkennten sie aber endlich die Pflicht des Kampfes um dasselbe?

## Ein erfreulicher Wahlkommentar.

Rätzlich haben in Zürich die kirchlichen Wahlen stattgefunden. Die N. Z. J. sonst nicht gerade die frauenmännlichfreundliche, hat dazu einen Wahlkommentar veröffentlicht, der ein Zeichen dafür ist, daß doch allerhand Einsichten aufzukommen beginnen, aber bevor wir uns zu weit auslassen, sei hier schon einleitend in ihrer Nummer vom 13. März Nr. 400 (Aberobst) folgendes:

„Wer am Wahlsonntag an einem Gottesdienst teilnahm, sah doch mit seltsamen Gedanken da. Sagen wir, es seien tausend Leute in der Kirche beisammen gewesen. Dann mögen dreihundert darunter gewesen sein, denen wegen ihrer Jugend, oder weil sie nicht Schwelgerlinder sind, die Ausübung des Wahlrechtes verlag. Wo, diesen so unbekannt, dem ist ganz klar, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Warum haben die Frauen in unserer Volkstirche nicht das Stimm- und Wahlrecht? Warum, so fragen wir weiter, nehmen nicht unsere Pfarrer und Kirchenpfleger die Sache an die Hand und setzen sich dafür ein, daß über sechs Jahre auch unsere Frauen mitstimmten? Was nicht die Kirche, wenn sie sich nicht für das Recht einsetzt?“

„Ja, man sollte allerdings meinen, daß die Kirche sich für das Recht einsetzen hätte. Aber sie sollte das Frauenstimmrecht nicht nur von diesem Standpunkt aus betrachten, sondern aus der lebensdienlichen Erkenntnis dafür eintreten, daß sie damit in jeder Linie sich selbst etwas erwirbt, daß die Frauen, ihre lebensdienlichen, ihre treuesten Glieder, ihr neuen Impuls, neue Kraft, neue Dienstbereitschaft, neue Wärme und neuen Heiferen einbringend werden müßten. Und man sollte weiter meinen, daß sie in ihren heiligen Kirchensitzen diese Kräfte nicht so lange ungenutzt, nicht so lange vor der Tür warten lassen, sondern sie ihnen recht bald und recht weit aufmachen sollte.“

## Wieder eine Frau im englischen Unterhaus.

Durch eine Nachwahl in St. Yves (Cornwall) ist eine weitere, nun die achte Frau, ins englische Unterhaus eingezogen. Es ist diesmal eine Vertreterin der Liberalen, unseres Wissens überhaupt die erste liberale Frau im gegenwärtigen englischen Parlament, die frühere Vertreterin der Liberalen, Mrs. Winterton wurde bei den einseitigen Neuwahlen von dem Sturz der Liberalen mitgerissen. Die Neugewählte nun ist Mrs. Kunciman, die Gattin des ehemaligen Ministers Kunciman, die mit ihrem Gatten, der bereits Unterhaus-Mitglied ist, nun gemeinsam im Parlamente sitzt. Mrs. Kunciman's Wahl war nicht unangenehm, aber sie liegt gegen die Verstandenen gegen denjenigen der Konventionen wie den der Arbeiterpartei. Für die liberale Partei also eine sehr wertvolle Kampferin und für die Frauen im Parlament ein überaus erwünschter Zuwachs.

## Warum schreiben die Frauen nicht?

Es ist eine bekannte und auch oft beklagte Tatsache, daß im allgemeinen die Frauen nicht gerne in die Zeitung schreiben, daß sie wohl finden, über das und das sollte eigentlich berichtet, auf den und den Artikel eigentlich erwidert werden, daß sie sich aber nicht aufraffen, es auch zu tun und dann doch enttäuscht sind, wenn nichts kommt. Auch unser Blatt

Ausland, Huxley insbesondere in Italien gelobt. Beide danken vermutlich neben den besten literarischen Einfühlung — nicht zuletzt romanistisch — in die „hohe Sprachkultur.“ Huxley hat sich bereits im modernen America durchgesetzt. Als vor zwei Jahren, oder etwas mehr, sein in Italien spielender Roman „Chole Barren Leaves“ — jene wunden bürren Kämpfer — erschienen war, hob die Londoner Kritik in richtiger Erkenntnis nicht nur die wirklich literarische Gewandtheit des Stiles, auch die herkömmliche edelantelente Ironie in der Darstellung der literarisch gebildeten Romanfiguren hervor. Dürren Büßern aller, die vom Baum des Lebens flattern und der Erde keinen Stumm geben, gleichen diese Menschen Huxley's. Mofiale Wunden sind es, die Kulturen in sich aufgenommen haben ohne deschoe ichwerlich Güte der Welt zu sein. Warum keine Gestalter dieses kühnen Ueberflüßes ihres eigenen Mikrokosmos. Es zeichnet Huxley in der Durchscheidung paradoxen Realismos. Während jedoch Osbert Stowell scharf umrisse Kleinabtypen zu Medien seiner ironischen Weltbetrachtung macht, sucht Huxley Charaktere der international gebildeten englischen Gesellschaft — die er uns im Schluß „Chole Barren Leaves“ eingeleitet — in Situationen und psychologische Gespräche zu atmenden Geschöpfen zu beleben. Kinder seines eigenen farschäftigen Geistes — es gelangen ihm zuweilen wahrhaft schlagkräftige Aperçus — sind ihm gerade keine Rekonstruktion eng aus Herz gewachsen. Auch Huxley's Technik des Erzählens muß sich dem königlich eigenartig, dem doch gewinnlich in ihrem fiktionalen Selbstbewußtsein an. Nachdem schon ein „Short story“ — Band den „Barren Leaves“ vorausgegangen war, ist dem weitaustragenden Roman dann wieder ein Band Novellen gefolgt. In

tet ihre sanftesten Blüten eine und jagt: „Gerhardchen, wenn du nicht lieb hast, so trink' dieses Glas Milch.“ Er trinkt die Säfte und jagt: „Ich trink' das Glas halb aus, weil ich dich lieb hab' und daß es halb frisch, weil ich nicht gern hab', wenn du so was jagst.“

In das gleiche Kapitel gehört die fünfjährige Ulla, die ein starkes Stief Selbstgefühl und einen großen Unabhängigkeitsdrang besitzt. Sie wird wegen ihres ungenialen Temperaments mit ihrem Mittageß allein ins Nebenzimmer geschickt. Als sie fertig ist, jagt die Mutter: „Hast du das nötig gehabt? Ist es nicht schöner, mit uns zusammen zu sein?“ Ulla lächelt zuvorkommend — überlegen: „Ich bin gern bei euch, aber ich kann auch mal ohne euch auskommen, denn ich habe ja noch immer Milch.“

Besonders übel wird es von Kindern vermerkt, wenn ihr Spiel als unweiselich und eine Art unterhaltender Ueberflüßigkeit aufgefahrt wird. Das Spiel ist eben die einzige Arbeit des Kindes und daher ihm so sehr Bedürfnis, als dem Erwachsenen seine Tätigkeit. Die Kinder fühlen, daß ihre Beschäftigung ihre Fähigkeiten und Kräfte zu harmonischer Ausbildung bringt, deshalb wollen sie diese Arbeit ernst betrachtet wissen. Das Spiel ist eben ihre ernsteste Angelegenheit. Die dreijährige Brita wäscht mit einem Wattenbausch voll Eau de Cologne in tiefer Verunkenheit ihr Puppengehirn. Die Großmutter schiefst sie samt der Arbeit weg, um für das Abendbrot Platz zu schaffen. Mit einem schmerzlichen Aufschrei wehrt sie sich: „Die Großmutter glaubt mir meine Arbeit nicht!“

(Schluß folgt.)

## Wenn die Frauen nicht stimmen....

dann gefahren allerhand Dinge, die sicher nicht geschehen würden, wenn sie das Stimmrecht hätten. Das haben kürzlich zwei Lehrerwochen in Glog im Ranton sich bewiesen.  
Ein Lehrer hatte fünf Jahren, in der letzten Zeit besonders stark Antioch erregt durch sein Trinken. Die Lage verschlimmerte sich so, daß nicht nur seine eigene Frau Gütertrennung verlangte und zugedungen erhielt, sondern auch die Schulpflege für des Mannes annahm, obwohl darin keineswegs die Alkoholgegner dominieren, im Gegenteil das einzige Offiziersmitglied der Schulpflege, ein Sozialist, in der großen Bauerngemeinde ziemlich fast gestiftet ist. Die Schulpflege verlangte schließlich, daß der Lehrer für eine Entwöhnungskur in eine Trinkerheilanstalt eintrete und zwar für ein Jahr, weil erlernensmaßen eine längere Dauer ungenügend ist. Der Lehrer weigerte sich, versprach dann auf Zureden von Freunden, 3 Jahr zu gehen, unterbesten kamen die Wachen näher, denn er als verheirateter und geschätzter Leiter von verschiedenen Vereinen tugig entgegen sah. Tatsächlich bekam er eine glänzende Befähigung (310 gegen 55 Stimmen). Ein Mann, der wohl wegen seines unglücklichen Janges in manchem Privatberuf nicht mehr hätte gefahren werden können, wurde, nach der Mannwochen der Gemeinde dem waidig befunden, der Erzieher der Dorfschule zu sein. Mit übermäßigem dem Recht bekannte sich diese Männerwelt entgegen der direkt verantwortlichen Behörde zur „Freiheit des Mannes“. Dieser Entschluß wird noch umso misslungen durch, daß im gleichen Dorf und im selben Wahlgang ein a b f t n e r Lehrer, der Mannwochen gemeinlich sehr geschätzt war, der Mannwochen sehr forderte, allerdings in seinem Eifer gelegentlich schlag und dadurch den Unwillen der Eltern erregte, für unwürdig befunden wurde, weiter in der Gemeinde zu wirken und mit großem Mehrwegewählt wurde (120 gegen 280 Stimmen). Die Wille im einen Fall und die Strenge im andern sind für gewisse Geben der Schweiz, noch heute bestehenden Wären diese Wahlen, den trunfünftigen Lehrer beßelt man und den abfiniten schickt man — wohl auch so ausgefallen, wenn die Frauen das Stimmrecht hätten? Erkennen Sie daran, daß es eine Pflicht der Frauen ist, um das Stimmrecht zu kämpfen?

Wir vernahmen übrigens, daß die fationale Unterrichtsdektion sich dieses lieblichen Falles noch annehmen wird.  
Wir können noch ein zweites Beispiel zu diesem Thema beibringen: „Wenn die Frauen nicht stimmen...“

Unter dem Titel „Haben wir das Recht, unsere Kolonien zu verpflegen“, veröffentlicht „La Francaise“ folgendes Rundschreiben des Innenministers Albert Sarraut an die Vertreter Frankreichs in der französischen Kolonie Indochina:

„Ira, und hier in dieser barocken Stadt am Meer, die vom Herbst bis in den Frühling einen gleichmäßigen Schatz zu halten pflegt, kommt eines Wintertags das alte Frankein Collier-Floßgange mit ihrer „paid companion“, ihrer Gesellschaftlerin Miß Brambles an. Fremde, jetzt im Winter! Hat man derartige schon gehört? Mit dieser Antunft geht bereits der Sturm im Wahrgange los. Fremde, deren Zweck und Wilsit man nicht kennt? Und die Teegefäßchen sind aufgeschraubt, und man trank ich magt sich doch bis an den Fenster vor, um zumindest einen Schattenschein der Neuankommenen zu erpähnen. Intrigueque werden ausgelegt, einer nach dem anderen der furschen Charaktere wird uns vorgeführt. Natürlich wird auch bei der alten Dame ein bischen erfolgreiches. Eines anderen frühen Wintertags allein findet Miß Collier-Floßgange ein Schicksal, das sie als Schicksal neuem in die Höhe Welt hinaus, Newborough — before the bombardment!... Sechs Jahre nach dem Ende der ironischen und nicht besuchenden Geschichte spielt der Epilog, sechs Jahre später fallen dann die Bomben. Bei alledem bedürfte es des ausgezeichneten Stillsiens Osbert Stowell und seiner eigenen Berührung des farsch und fursch Geschäften bis an die letzte Seite besessert zu machen. Und lefenswert ist dieses Buch bestimmt, wiewohl es ebeno bestimmt nicht jedermanns Sache sein wird.“

Es ist kein Zufall wenn man hier nach Osbert Stowell gleich Aldous Huxley nennt. Die beiden streitbaren Vertreter des literarischen Jung-Englands haben allerart gemeinlich. Beide, Söhne aus der besten englischen Gesellschaft sind — 1899 und 1894 geboren — im Alter nur zwei Jahre auseinander, sind beide in Eton erzogen, haben beide viel im



# Zur Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeiten

## Vorteilhafte Bezugsquellen

für die Lieferung von Material zu den Ausstellungsarbeiten

### Zu Ausstellungszwecken

empfehlen wir

**Fransen**  
seiden, leinen, wollen, in vielen Breiten und reicher Farbauswahl

**Cordons**  
in allen Stärken und Farben

**Dekorationsstoffe**  
billige Qualitäten

**Seidenstoffe**  
aller Art

**Lézarden und Borden**  
in riesigem Sortimente

**Gallons**  
in altgold, stahl und farbig

**Quasten**  
in versch. Grössen, Farben u. Formen

◆ Billige Preise ◆  
Verlangen Sie unsere Muster

**Hossmann & Rupf**  
Bern Biel  
Waisenhausplatz 1 Nidaugasse 39

## LEINENHAUS-QUALITÄTEN



### WERDEN BEVORZUGT

DANK IHRER VORZÜGLICHEN HALTBARKEIT UND SCHÖNHEIT GROSSE AUSWAHL IN REINLEINEN = HALBLEINEN STICK- UND KLEIDERLEINEN BAUMWOLLTÜCHER DAMAST = BAZIN = TISCHWÄSCHE

VERLANGEN SIE UNVERBINDLICH MUSTER = WIR BEDIENEN SIE **PREISWERT!**

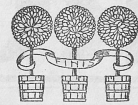
**LEINENHAUS A.-G. BERN**  
ECKE BAHNHOFPLATZ = BOLLWERK GENFERHAUS

## Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christ. 56.85 W. Utess Tramhalt

### Gartenbaugeschäft

Obst- und Zierbäume und Sträucher Blütenstauden und Alpenpflanzen Rosen und Nadelhölzer Jurasteine



Preisliste auf Wunsch. Besuche unserer eigenartigen Anlagen willkommen.

### für LAMPENSCHIRME:

Seidenstoffe  
Fransen  
Drahtgestelle  
Kordeln, Perlen

**A. & E. MAURER, BERN**  
43 Kramgasse

### INTÉRIEUR MOSER-HERREN

Kunsth Handwerk  
Innendekoration  
Handwebereien

BERN, Kramgasse 72

### FR. SCHUMACHER DRECHSLER BERN

Kesslergasse No. 16  
Kunstgewerbliche Drechslerarbeiten  
TISCHLAMPEN LAMPENSTÄNDER

Anfertigung nach Zeichnung und spez. Wünschen

### Krauswolle

ist prima Füllmaterial für Sofakissen sehr billig und haltbar

**Bettenhaus R. Weiss BERN**  
Kreuzgasse 3 - Gerechtigkeitsgasse 79

### RUD. CHRISTEN Spezialhaus für Betten

BERN Quartiergasse 21/23

Füllungen für  
Sofa-Kissen  
Kunstfilz  
besser und verteilbarer als Kapock und nicht teurer.

### Handarbeiten

zum Ausstellen sollen geschmackvoll und praktisch, technisch einwandfrei und materialgerecht ausgeführt sein. Wir liefern Ihnen in Strickwollen, Baumwoll- und Seidengarnen nur bewährte Qualitäten und beraten Sie gerne bei der Auswahl.

Großes Lager in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten  
Erstklassiges Zeichnungs- und Stickereisteller  
Auswahlsendungen nach auswärts

H. Zulauf, Marktgasse 55/1, Bern

### Wwe. Christeners Erben

Glashandlung  
Maß- Porzellan

Kramgasse 58 • Bern

### Kleiderstoffe

in reichhaltiger Auswahl und bewährten Qualitäten. Reduzierte Preise bei Einlieferung von Wollstoffen. Verlangen Sie Muster

Tuchfabrik Schild A.-G. Bern

### Sämtliches Material zum Häkeln, Stricken und Gabeln von Chales, Kissen, Teppichmatten etc.

finden Sie in gediegener Auswahl im  
SPEZIALGESCHÄFT  
**H. Bigler, Bern**  
14 NEUENGASSE 14

NB. Anleitung sämtlicher Arbeiten beim Einkauf des Materials gratis.

### Stühle und Armlehnstühle Klubfauteuils Ohrenfauteuils

in Flach- oder Federpolsterung in den apartesten Formen zum Selbstüberziehen

hat stets am Lager  
**Möbelfabrik H. Jörns, Bern**  
Wasserwerkergasse 35 Telefon Bollwerk 32.50

### ERNST BLANK VERGOLDUNGEN EINRAHMUNGEN

BERN Nydeoklaube 15 Tramhalteplat. Nydeck Tel. Christoph 29.61

### Haben Sie Bedarf

in Oel-, Aquarell-, Wasser-, Porzellan- und Stoff-Farben sowie sämtlichen Pinseln, Lacken und Boden-Präparaten

wenden Sie sich vertrauensvoll an die Spezialfirma

**H. BÖHME-STERCHI, LACKFABRIK**  
Bern - Bürgerhaus

Einkauf ist Vertrauenssache, daher direkt vom Fabrikant Haus gegründet 1906

### HELENE MARTI CLARA FORRER

empfehlen sich für einfache und luxuriöse  
**BUCH EINBÄNDE**

Falkenplatz 16<sup>II</sup>  
**BERN**  
Tel. Christoph 55.96

### Sämtliche Materialien

für Stoff-, Porzellan-, Aquarell-, Oel- und Pastellmalerei, sowie Pinsel, Malblocks, Skizzenbücher, Farbstifteluis

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei  
**H. Böhme-Sterchi, Lackfabrik**  
Bern - Neugasse 20 (Bürgerhaus)

Spezial-Abteilung für Liebhaber-malerei